

SOYALA

ZEIT DER  
WINTERSONNENWENDE

SUSANNE LEUDERS

BAND 1 DER ETENYA SAGA

LESEPROBE

VERLAGSHAUS EL GATO

## DIE PROPHEZEIUNG

Eine gespenstische Stille herrschte auf der Lichtung.

„Sie wird kommen“, flüsterte die Alte mit tiefer Stimme, und ihre eisblauen Augen schauten in die Runde. „Eines Tages wird sie aus der Ferne kommen, aus einer Welt, die wir nicht mehr kennen.“

Die Kämpfer tauschten vielsagende Blicke aus, während die Frauen ihre Kinder näher an sich heranzogen. Alle starrten zu der Ältesten und Weisesten unter ihnen.

Pamuya Meda hatte ihr Volk in dieser sternenlosen Nacht um sich versammelt. Sie wollte von den Visionen berichten, die sie erst kürzlich heimgesucht hatten.

Die Dunkelheit des Himmels wirkte undurchdringlich und die leichte Brise, die ständig durch Tenya Nahele strich, war etwas kühler als sonst. Einige der Anwesenden rieben sich fröstelnd die Arme. Selbst das Zirpen der Insekten verstummte. Nur das Knistern des Feuers in ihrer Mitte und das leise Säuseln des Windes waren zu hören.

„Die Sterne sind heute verdunkelt und ich sage euch, dies ist nur der Anfang“, raunte Pamuya Meda mit rauher Stimme über die Angst ihrer Zuhörer hinweg. „Es wird eine wahrlich düstere Zeit auf uns zukommen, in der sich die Völker der vier Winde verfeinden werden. Die Erschaffer vergessen Etenya und vernichten damit unsere Welt.“

Sie machte eine Pause und erblickte die Furcht, die unter den Leuten ihres Stammes um sich griff. Ein kaum wahrnehmbares Lächeln tanzte um ihren rechten Mundwinkel.

„Doch die Ersehnte wird kommen. Sie wird für unser Volk kämpfen und es wieder vereinen.“

Unruhig und ein wenig verunsichert schauten die Kämpfer um sich. Eine Frau, die kämpfen sollte? Das war ein schlechtes Omen. Ein leises Murmeln ging durch die Reihen, das sofort erstarb, als die Alte ihre Hände erhob.

Nur ein kleines Mädchen mit vorwitzigen Locken, das ein Abbild der Alten war, rutschte aufgeregt hin und her und strahlte die Weise an. Dann konnte sich die etwa Zweijährige nicht mehr zusammenreißen und schrie laut: „Weiter!“

Alle zuckten zusammen.

Sie erntete böse, fassungslose Blicke und ihre Mutter zog sie zurück auf den Boden.

Ihr etwas älterer Bruder stieß sie mit dem Ellenbogen an und kicherte leise. Doch kurz darauf erzählte die Alte weiter, sodass er seine Umgebung vergaß und ihr förmlich an den Lippen klebte. Die kraftvollen Worte schlängelten sich wie bunte Bänder aus ihrem Mund, die seinen Geist, seinen Körper, einfach alles, was ihn ausmachte, fesselten.

Er beobachtete gebannt, wie die Weise plötzlich ihre Augen schloss und die Arme mit den Handflächen gen Himmel ausbreitete.

„Ich sehe eine Frau auf einem Berg stehen. Sie blickt in den Abgrund, in dem Etenya versinken wird. Dann erhebt sie ihre Stimme, und sie wird singen, um unsere Welt zu retten.“

Abermals ging ein Flüstern durch die Menge. Ungläubigkeit war auf den Gesichtern der Kämpfer zu erkennen.

„Singen?“, rief einer von ihnen skeptisch. „Sie rettet Etenya mit ihrer Stimme?“ Einige lachten verhalten, andere blickten verschämt zu Boden.

Da öffnete die Weise ihre eisblauen Augen und sah mit geneigtem Kopf und wütendem Blick jeden der Reihe nach an. In diesem Moment ertönte ein tiefes Grollen aus der Erde, das die Lichtung

leicht erzittern ließ. Den Kämpfern gefror das Lachen in ihren Gesichtern und das Blut in den Adern.

Ein Nebelschleier kroch langsam von den Bergen hinunter und hüllte schweigend den dunklen Wald um die Versammelten herum ein.

„Oh ja“, hauchte die Alte kaum hörbar ihre Worte in die eisige Stille, „ihre Stimme ist es, die sie so besonders macht. Hütet euch vor ihr, sie wird tief in jeden Einzelnen eindringen und sein wahres Herz berühren. Nur für diejenigen, die ihr wohlgesonnen sind, die es verstehen, sie zu lieben, denen wird ihre Stimme als das größte Geschenk ihres Daseins zuteil. Sie werden ihre treuen Wegbegleiter sein, in denen goldene und silberne Seen aus Tränen entstehen.“

„Wer ist sie denn? Wie ist ihr Name?“, peitschte plötzlich eine helle, aufgeregte Stimme durch die angespannte Atmosphäre.

Erschrocken richteten sich alle Blicke auf den kleinen Jungen, der die alte Weise mit seinen tiefschwarzen Augen, die von langen Wimpern umrahmt waren, fiebrig anstarrte. Wie seine Schwester zuvor, war er vor Aufregung aufgesprungen und ragte trotz seiner geringen Größe aus der Menge hervor.

Ein vernichtender Blick der Alten traf nun auch den Kleinen, verfehlte jedoch seine Wirkung. Er war ihm egal. Alle spürten das.

Ungerührt blieb der Junge stehen und wartete neugierig auf eine Antwort.

Wütend kniff Pamuya Meda ihre Augen zusammen. Es zuckte in ihrer rechten Gesichtshälfte. Verärgert, dass ausgerechnet jenes Kind ihr diese Fragen stellte, die sie ebenfalls in allen anderen Gesichtern zu erkennen glaubte, verharrte sie einen Moment in seinem Blick. Ein bedrohliches, kehliges Knurren schien aus den Tiefen ihres Körpers emporzusteigen, das den Jungen endgültig in seine Schranken weisen sollte.

Ängstlich zog ihn seine Mutter am Arm, sodass er sich, wenn auch widerwillig, zurück auf seinen Platz setzen musste. Der zornige Blick der Alten bohrte sich tief in seinen, versuchte, in ihn einzudringen und ihn zum Schweigen zu bringen.

Dabei öffnete Pamuya Meda wieder ihre Lippen und verkündete mit einem unheimlichen Zischeln: „Sie ist die Ersehnte, die für unser Volk singen wird. Ihr Name ist Onida Kanti.“

\*\*\*

Wenn sie ihre Geschichte selbst erzählen könnte, würde sie damit beginnen, dass alles vor vielen Jahren seinen Anfang nahm. Zu einer Zeit, als sie noch jung war. In einem Alter an der Grenze zum Erwachsenwerden, in dem die Weichen für ihr gesamtes Leben gestellt werden sollten. Sie würde dazu auffordern, wachsam zu sein, bevor Dinge geschehen, gegen die man nicht ankämpfen kann.

Dinge, die ihr zum Verhängnis wurden und sie nun daran hindern, ihre Geschichte jemals selbst zu erzählen.

## SCHICKSAL

„Das antike Schicksalsverständnis beruht auf der Erkenntnis, dass der egozentrische Wille, sein eigenes Schicksal zu manipulieren, der Ursprung des Leidens ist“, rezitierte der Lehrer mit seiner schleppenden, unmelodischen Stimme, während Olivia dagegen ankämpfte, dass ihr Kopf auf die Tischplatte knallte. Sie hielt sich die Hand vor den Mund, um ihr Gähnen zu verstecken.

„Schicksal ist ein anderer Name für die Gemeinschaft von Mensch und Natur, das Mandala des in sich unendlich ineinander verwobenen Seinsganzen“, referierte diese einschläfernde Stimme weiter, und Olivia beugte sich zu ihrer Tischnachbarin.

„Und ich dachte, wir hätten Philosophie gewählt. Komme mir vor wie im Esoterik-Kurs meiner Mutter“, flüsterte sie im Halbschlaf.

Ihre Freundin prustete leise los. „Nur noch eine Minute, dann ist die Stunde vorbei“, kommentierte diese erleichtert.

Olivia packte ihre Tasche.

Philosophieren über den Schicksalsbegriff und das dienstags in der letzten Stunde. Das war einfach zu viel! Ob ein vorbestimmtes, unverrückbares Schicksal existierte? Da gab es für Olivia nur eine Antwort: Der Glaube an das Schicksal war etwas für Spinner. Sie nahm ihr Leben lieber selbst in die Hand. Das war sicherer.

Im nächsten Moment ertönte der Schulgong. Olivia sprang blitzschnell von ihrem Stuhl auf, als hätte sie seit Jahren das erste Mal Freigang aus dem Knast, und raste zur Tür. Tatjana, ihre beste Freundin, kicherte immer noch über ihre Bemerkung und versuchte, den Anschluss nicht zu verlieren.

Die beiden hatten sich direkt am ersten Tag an ihrer neuen Schule kennengelernt. Tatjana war Olivia sofort wegen ihrer blonden Korkenzieherlocken aufgefallen, die bei jedem Schritt lustig

hin und her wippten. Diese passten so schön zu Tatjanas aufgeweckten, braunen Augen, die ebenfalls die ganze Zeit neugierig und fröhlich durch die Gegend huschten. Das hatten sie genau in dieser Art an jenem ersten Tag getan, bis sie an Olivia hängen geblieben waren. In diesem Augenblick hatte nicht nur ihr Mund gekichert, sondern auch ihr Gesicht und ebenso ihre Haare. Genau das hatte Olivia irgendwie ein gutes Gefühl in dieser fremden Umgebung gegeben und deshalb verband die beiden Mädchen von diesem Moment an eine unzertrennliche Freundschaft. Zufälligerweise hatten sie annähernd die gleiche Fächerkombination gewählt, sodass sie den Großteil des Schultages zusammen verbrachten.

„Oh, Mist“, fluchte Olivia plötzlich. Die Freundinnen quälten sich durch die Gänge des Schulgebäudes. Geduckt und mit hochgezogenem Kragen ihrer Jacke versuchte Olivia, ihr Gesicht abzuschirmen, um sich vor jemandem zu verstecken. Tatjana sah sie zunächst verwirrt an, doch kurz darauf entdeckte sie Sven, der halb über ein Mädchen gebeugt an einer der Säulen in der Pausenhalle stand und kräftig flirtete. Sie schüttelte grinsend den Kopf.

Fluchtartig jagten die beiden zum Ausgang, und erst als sie das Gebäude verlassen hatten, fragte Tatjana neugierig: „Was ist denn mit Sven und dir los?“

Als Antwort erhielt sie lediglich ein wütendes Schnauben.

An der Bushaltestelle angekommen, lehnte sich Olivia an die äußere Glasscheibe des Haltestellenhäuschens, sah ihre Freundin verdrossen an und sagte aufgebracht: „Du willst wissen, was mit Sven und mir los ist? Das kann ich dir sagen. Er hat mich verraten und verkauft, der Blödmann.“

Tatjana hob verwundert die Augenbrauen, zog die Schultern hoch und fragte mit tanzenden Locken: „Und wie hat er das gemacht, Livi?“

„Er fährt mit meinem Vater - ja, du hast richtig gehört! Meinem Vater! - zu einem dreitägigen Segeltörn, und zwar ohne mich. Er hat sich noch nicht einmal mit einem Piep dafür eingesetzt, dass ich mitfahren kann und das, obwohl wir sonst immer zusammen unterwegs waren. Das ist mit mir und meinem lieben Fast-Bruder Sven los.“

„Das ist ja fies“, empörte sich Tatjana energisch, wick Olivias Blick aus und quietschte im nächsten Moment: „Da kommt mein Bus! Sorry, bis morgen!“

Augenblicklich verschwand sie auf der Treppe der Unterführung zur anderen Seite der Straße und ließ Olivia mit ihren aufgewühlten Gefühlen alleine zurück. Diese starrte hinter ihrer besten Freundin her und konnte es nicht fassen.

Kurze Zeit später kam ihr eigener Bus und sie stieg frustriert ein. Glücklicherweise ergatterte sie einen Fensterplatz, stellte ihre Tasche auf den Boden zwischen ihre Füße und legte ihre Stirn gegen die kühle Scheibe.

Olivia hatte in ihrer durchaus ungewöhnlichen und etwas verworrenen Familienkonstellation immer gedacht, dass Sven der Einzige von allen sei, den sie für nichts in der Welt hergeben würde. Aber momentan war sie sich da nicht mehr so sicher.

Ihre Eltern, Nora Kleine und Dietmar Neuhaus, hatten sich fünf Jahre zuvor getrennt. Genauso alt war Olivias Halbschwester Emily, die ihr Vater mit seiner jetzigen Frau Stella gezeugt hatte, obwohl er zu diesem Zeitpunkt noch mit Nora verheiratet gewesen war. Deshalb war sich Olivia nicht sicher, ob sie die beiden mochte. Sie hatten immerhin ihre Familie kaputt gemacht.

Die neue Frau ihres Vaters hatte in diese Patchworkfamilie einen Sohn eingewebt, der 18 Monate älter war als Olivia. Das war Sven.

Obwohl sie genau genommen nicht miteinander verwandt waren, ähnelten sie sich in mancherlei Hinsicht trotzdem ungemein. Daher verstanden sich Olivia und Sven in der Regel außergewöhn-

lich gut, abgesehen von ihrer gegenwärtigen Meinungsverschiedenheit. Es war fast so, als seien sie wirklich Geschwister, denn sie hatten den gleichen Humor, ähnliche Interessen, und selbst ihre Art zu lachen war nahezu identisch.

Olivia lächelte bei dem Gedanken vor sich hin, lehnte sich in ihrem Sitz nach hinten und schaute während der Busfahrt nach draußen.

Von gegenseitiger Neugier oder gar einem Hauch von Sympathie war am Anfang zwischen den beiden allerdings rein gar nichts zu erahnen. Eher das absolute Gegenteil war der Fall.

Bei ihren ersten Besuchen im neuen Zuhause ihres Vaters hatte die damals Dreizehnjährige Dietmars Stiefsohn lediglich durch seine laute Musik wahrgenommen, die er demonstrativ in seinem verschlossenen Zimmer gehört hatte. Olivia hatte es nicht besonders gestört, denn sie konnte diesen Sven ohnehin nicht leiden.

Damals hatte ihr Vater beschlossen, dass sie in den nächsten Herbstferien zu dritt zum Zelten fahren, damit sich die neuen Familienmitglieder besser kennenlernen konnten. Keiner der beiden war jedoch davon begeistert gewesen, und es schien immer deutlicher zu werden, dass das Einzige, was sie gemeinsam hatten, ihre gegenseitige Ablehnung war. Nach langem Hin und Her ging Dietmars Rechnung letztendlich doch auf und Olivia und Sven erlebten zusammen die tollsten Ferien aller Zeiten.

So hatte es sich ergeben, dass sie, sobald die Herbstferien begonnen hatten, regelmäßig in dieser Dreierkonstellation einige Tage gemeinsam wegfuhrten. Doch diesmal wollte Dietmar allein mit Sven in See stechen und schuldete seiner Tochter eine Erklärung, die jedoch nicht kam. Dies hatte den Streit zwischen Sven und ihr ausgelöst, und Olivia vermied seither konsequent den Kontakt zu ihm.

Bei diesem Gedanken schnaubte sie wieder wütend vor sich hin und verschränkte die Arme vor ihrem Körper. Durch einen Sei-

tenblick zu dem Typen neben sich bemerkte sie peinlich berührt, dass er sie dabei beobachtete. Schnell holte sie ihr Französischbuch heraus und vergrub ihr Gesicht in den Vokabelseiten. Erst als der Bus an ihrer Haltestelle hielt, kam sie herausgekrochen, stand zügig auf und sprang auf den Gehweg.

Es war einer dieser Herbsttage, an denen sich die Sonne noch einmal durchgesetzt hatte. Ein leichter Wind wehte Olivia auf dem Bürgersteig entgegen und strich ihr die schulterlangen, dunklen Haare aus dem Gesicht. Unmotiviert schlenderte sie durch die immer selben Straßen an den fein säuberlich gepflegten Vorgärten vorbei, die zwischen der Bushaltestelle und ihrem Zuhause lagen.

Olivia hatte bereits ihr gesamtes Leben in dieser Wohngegend verbracht, in der vorwiegend alte Leute oder junge Familien mit kleinen Kindern wohnten. Zwar kannte sie jeden Winkel in diesem Viertel, jedoch kaum einen der Nachbarn, denn es gab niemanden, der in ihrem Alter war.

In Gedanken versunken passierte sie das leer stehende Haus, das sich direkt an der Grundstücksgrenze zu ihrem befand, als plötzlich ein seltsames Gefühl in ihr aufstieg. Wie von selbst drehte sie ihren Kopf zu dem verwahrlosten Gebäude und nahm etwas wahr, das sie völlig verwirrte.

Für einen winzigen Augenblick erahnte sie die verschwommenen Konturen einer Gestalt, die am Fenster stand, kurz bevor diese wieder eins mit der Finsternis des Raumes wurde.

Olivia hob die Augenbrauen und verlangsamte unbewusst ihre Schritte. Aber nicht nur das. Ihre Realität schien plötzlich seltsam verschoben, fokussiert auf diesen einen Moment, diesen einen Ort. In ihrer Wahrnehmung verringerte ihr gesamtes Umfeld seine normale Geschwindigkeit. Ihr Herzschlag, ihr Atem, die Bewegung ihrer Haare im Wind, das Auto, das an ihr vorbeifuhr: Alles wurde langsamer. Irritiert verengten sich ihre Augen, die konzentriert das Fenster fixierten.

Olivia erkannte nichts. Doch sie spürte es.

Dort in dem dunklen Raum stand jemand und starrte sie ebenfalls an. Ein Schauer lief ihr über den Körper und hinterließ ein merkwürdiges Kribbeln auf ihrer Haut.

Mit dem nächsten Wimpernschlag war es vorbei. Eine Elster flog kreischend aus dem Vorgarten in die Höhe und zog Olivias Aufmerksamkeit auf sich. Alles nahm wieder eine normale Geschwindigkeit an. Sie selbst bewegte sich auf dem Bürgersteig im gleichen Tempo wie zuvor. Nur dieses seltsame Gefühl blieb noch eine Weile.

Verwirrt schüttelte sie den Kopf und wagte erneut einen kurzen Blick zu dem Haus. Doch es war nichts mehr von der Person wahrzunehmen, die dort gestanden hatte. So zog Olivia ihren Schlüssel aus der Jackentasche, ging auf ihr Elternhaus zu und schloss die Haustür auf.

Kaum war sie in den Flur getreten, schaute ihre Mutter aus der Küchentür um die Ecke, strahlte sie an und begrüßte sie fröhlich: „Hallo Süße, das Essen ist gleich fertig.“

Schnell zog Olivia ihre Jacke aus und brachte ihre Schultasche hoch in ihr Zimmer.

Kurz nach ihrem siebzehnten Geburtstag, vor einigen Wochen, hatte sie mit ihrem gesparten Geld ihr eigenes Reich umgestaltet. Die alten Poster der Lieblingspopstars waren abgehängt und durch Kunstdrucke mit fantasievollen Welten ersetzt worden. Alles, was an ihre Kindheit erinnerte, war in Kisten auf dem Dachboden oder mit dem Sperrmüll verschwunden.

Das Fenster nach hinten zum Garten reichte vom Fußboden bis zur Decke und nahm die Hälfte der Zimmerwand ein. Davor stand ihr Schreibtisch. Olivia liebte es, bei den Hausaufgaben nach draußen zu schauen und die Vögel oder die Katzen aus der Nachbarschaft zu beobachten, die über ihr Grundstück stromerten.

Sie stellte ihre Tasche neben dem Tisch ab und schaute gedankenverloren über ihren kleinen Balkon hinweg zum Nachbargarten. Dort in dem Haus hatte bis vor Kurzem eine alte Dame gelebt. Der Zaun auf der Grundstücksgrenze war heruntergekommen, sah morsch aus und war grün vor Moos. Ein Holzelement war umgestürzt und fehlte komplett. Dieses Loch schaffte eine Verbindung zwischen den beiden Gärten, wo normalerweise keine sein sollte. Das beunruhigte Olivia plötzlich. Sie atmete tief durch und verließ das Zimmer.

Unten in der Küche, bei ihrer Mutter angekommen, setzte sie sich an den kleinen Tisch.

„Sven hat eben schon wieder angerufen“, sagte Nora. „Er klang ein bisschen enttäuscht, dass du dich immer noch nicht zurückgemeldet hast. Willst du ihn jetzt kurz anrufen?“

Olivia stöhnte und verzog ihren rechten Mundwinkel.

„Nein“, murmelte sie nur, „ich rufe ihn später zurück.“

„Aber vergiss es bitte nicht, Schatz.“

Nora warf ihrer Tochter, die kaum sichtbar den Kopf schüttelte, einen besorgten Blick zu.

„Hast du gesehen, dass nebenan neue Nachbarn einziehen?“, fragte Nora, um das Thema zu wechseln. Olivia kämpfte mit der neusten kulinarischen Kreation ihrer Mutter. Irgendetwas Afrikanisches mit verschiedenen Fleischsorten. Huhn? Fisch? Es war lecker, aber so scharf gewürzt, dass ihr die Tränen in die Augen schossen und sie halb blind nach ihrem Wasserglas tastete. Nora lachte und reichte ihr das Glas.

„Du musst mehr Reis dazu nehmen“, kommentierte sie schmunzelnd.

Nachdem sich Olivia beruhigt hatte, fragte sie neugierig: „Ja, ich habe da auch gerade jemanden gesehen. Weiß du, wer das ist?“

„Nein“, antwortete ihre Mutter kopfschüttelnd, „jedoch war Licht in dem Haus und ich sah ein oder zwei Männer herumlaufen, als ich vorhin von der Arbeit kam.“

„Hm, da bin ich ja gespannt“, meinte Olivia und sah in Gedanken wieder diese Gestalt am Fenster stehen, während ein Hauch dieses seltsamen Gefühls erneut in ihr aufkam. Irgendwie unheimlich. Doch diese Erinnerung schob sie lieber schnell beiseite.

„Kommt Martin heute?“, fragte sie stattdessen, um herauszufinden, wie der Abend bei ihnen verlaufen würde.

Ihre Mutter schüttelte den Kopf. „Nein, er ist beruflich unterwegs und kommt erst morgen zurück.“

Seit einigen Monaten hatte Nora einen neuen Freund. Olivia konnte Martin noch nicht einschätzen. Immerhin war er nett und nervte nicht herum, so wie es in manch anderen Familien der Fall war, in denen sich der neue Mann im Haus auf einmal als Ersatzvater aufspielte. Außerdem war ihre Mutter viel entspannter und lustiger, seit die beiden zusammen waren. Das war zumindest ganz gut an Martin.

Nach dem Essen verzog sich Olivia nach oben in ihr Zimmer, um Hausaufgaben zu machen. Davon hatte sie genug auf. Jedoch wollte sie schnell damit fertig werden, da sie nur zwei Stunden Zeit hatte, bis sie abgeholt wurde.

Seit mehr als einem Jahr sang sie in einer Band und schrieb gemeinsam mit den anderen Musikern eigene Songs. Die vier Jungs waren für den instrumentalen Teil zuständig, Olivia für den Gesangsteil und meistens auch für die Texte. Sie hatten in den letzten Monaten ein Programm zusammen erarbeitet, und der Bassist hatte zur Überraschung seiner Bandkollegen einen Auftritt in einer Kneipe in der Innenstadt aufgetan, der in etwa vier Wochen stattfinden sollte.

Es klingelte.

Olivia reagierte allerdings nicht, denn sie kämpfte sich gerade für Philosophie durch einen Text zu ihrem Lieblingsthema. Erst als heimlich der Klang einer Stimme in ihr Unterbewusstsein eindrang und wieder dieses seltsame Kribbeln auf ihrer Haut auslöste, hob sie langsam den Kopf. Irritiert starrte sie zunächst vor sich hin, dann blickte sie sich um, konnte jedoch den Grund für ihre Reaktion nicht erfassen.

Schließlich realisierte sie, dass jemand unten im Flur stand und mit ihrer Mutter sprach. Sofort sprang sie auf und öffnete lautlos ihre Zimmertür, um zu lauschen. Doch nichts von dem, was gesprochen wurde, konnte sie von ihrer Position aus verstehen. Deshalb schlich sie zum Treppenabsatz, hörte eine Verabschiedung, und schon fiel die Haustür ins Schloss.

Angelockt durch irgendetwas Undefinierbares in der Stimme des Fremden, rannte sie die Treppe hinunter und nahm die letzten vier Stufen auf einmal.

„Olivia!“, schimpfte Nora entsetzt. „Das sollst du doch nicht immer tun.“ Sie hatte sich mit der einen Hand an den Hals gefasst und in der anderen hielt sie ein kleines Päckchen fest. Ansonsten war sie allein im Flur und stand mit dem Rücken zur Tür. Olivia schaute sie verdutzt an und Nora ging an ihr vorbei in die Küche. Neugierig folgte sie ihrer Mutter, beugte sich zu dem Fenster, das zur Vorderseite des Hauses zeigte, in der Hoffnung, einen schnellen Blick auf den Unbekannten zu erhaschen. Doch sie war zu spät. Er war weg.

Sie drehte sich zu ihrer Mutter um, die sie erstaunt dabei beobachtet hatte, und fragte rasch: „Was hast du da?“ Olivia zeigte auf das kleine Paket in Noras Hand.

Ihre Mutter schaute es nicht weniger verdutzt an und zuckte danach mit den Schultern. „Ach, das ist irgendetwas für unseren Drucker“, antwortete sie. „Martin hat das bestellt, weil das Ding nicht mehr funktioniert.“

Nora stellte das Päckchen auf den Küchentisch und begann die Spülmaschine auszuräumen. Olivia platzte beinahe vor Neugier und fragte so beiläufig wie möglich: „Um diese Zeit kam der Paketdienst vorbei?“

Ihre Mutter lachte. „Nein, das war nur ein junger Mann von nebenan.“

„Von nebenan?“, rutschte Olivia diese Frage verwirrt und viel zu interessiert heraus. „Du meinst, es war derjenige, der in das leer stehende Haus eingezogen ist?“

Nora ahnte sofort, worauf ihre Tochter hinauswollte und zwinkerte ihr zu. „Ja, und er sah wirklich sehr nett aus.“

Olivia hob überrascht die Augenbrauen und nickte nur. Es war ihr peinlich, von ihrer Mutter durchschaut zu werden. Sie spürte augenblicklich, dass ihre Wangen heiß wurden.

„Aha, na dann“, murmelte sie, ging zum Türrahmen und lehnte sich lässig dagegen. Doch sie hielt es nicht lange durch, so uninteressiert zu tun. „Worüber habt ihr euch unterhalten? Hat er was von sich erzählt? Zum Beispiel, woher er kommt? Geht er zur Schule?“

Da lachte Nora laut und schüttelte ihren Kopf. „Nein, mein Schatz. Das alles musst du ihn schon selbst fragen. Er hat *Guten Tag* und *Auf Wiedersehen* zu mir gesagt.“

Olivia runzelte die Stirn. Für sie hatte es sich nach viel mehr angehört. Vielleicht hatte ihre Mutter nur nicht richtig zugehört, weil es sie nicht interessiert hatte. Mist!

Im Laufe des Abends war Olivia derart abgelenkt, dass sie immer weniger über den neuen Nachbarn nachdachte. Die Probe war konstruktiv und die Stücke liefen gut, obwohl alle wegen des Auftritts etwas aufgedreht waren. Er würde für jeden von ihnen der Erste sein.

Später brachte Colin, der Schlagzeuger der Band, Olivia nach Hause, und wie immer blieben sie eine Weile zusammen im Auto

sitzen, um über die Probe und alles Mögliche zu reden. Sie mochte Colin, er war ein guter Kumpel von ihr, mehr nicht. Deshalb erstaunte es sie sehr, als der Abend anders endete als sonst.

Gerade empörte sich Olivia über ihren Bruder und diese Herbstferien-Geschichte, plapperte vor sich hin und schaute dabei durch die Windschutzscheibe nach draußen. Da drehte sich Colin plötzlich zu ihr und lachte sie an, was sie selbst dazu bewegte, ihn ebenfalls anzuschauen. Überrascht hob sie die Augenbrauen und unterbrach ihren ungewohnten Redefluss.

„Was ist?“, fragte sie ihn verwirrt. Er sah sie aber einfach nur mit einem Blick an, der Olivia skeptisch machte.

Was war denn mit dem plötzlich los?

„Du bist richtig süß, wenn du dich aufregst,“ antwortete Colin mit einem Lächeln auf den Lippen.

Was? Hatte sie sich da eben verhört?

Sie lachte verlegen, um dann so schnell wie möglich seinem Blick auszuweichen.

Ach, *das* war mit ihm los!

Innerlich verdrehte sie die Augen und blickte sehnsüchtig aus dem Seitenfenster zur Haustür.

„Ich sollte jetzt mal reingehen“, murmelte sie und schaute zurück zu Colin, der sich zwischenzeitlich näher zu ihr gebeugt hatte, seine Hand nach ihr ausstreckte und eine Haarsträhne aus ihrem Gesicht strich.

Im nächsten Moment zog er sie zu sich heran, um sie zu küssen, sodass ihr, völlig überrumpelt, kaum genügend Zeit blieb, die Augen zu schließen.

Olivia hatte eigentlich immer gedacht, dass ein Kuss etwas Besonderes in ihr auslösen würde. Aber jedes Mal, wenn es passierte, regte sich irgendwie rein gar nichts in ihr. Auch dieses Mal nicht. Es war eher seltsam, von ihrem Kumpel auf diese Art berührt zu werden, und fühlte sich einfach falsch an. So wartete sie ungedul-

dig ab, bis es endlich vorbei war, und fand es, wie immer, unglaublich peinlich.

Um die Situation zu retten, boxte sie Colin kumpelhaft auf die Schulter und sagte beim Aussteigen: „Also, dann bis Donnerstag! Danke fürs Mitnehmen.“

Innerlich aufgewühlt rannte sie zur Haustür, schloss sie auf und ging hinein, ohne das Licht anzumachen. Sie drückte die Tür mit ihrem Rücken zu und lehnte sich mit geschlossenen Augen dagegen. Mit den Händen in den Jackentaschen stand Olivia für einen Moment im Dunklen und fragte sich, was sie von Colins Kuss halten sollte.

Irgendwie war es ja süß von ihm gewesen, machte aber alles viel zu kompliziert. Wenn er mehr von ihr wollte, dann setzte er womöglich damit ihre Freundschaft und die Band aufs Spiel.

Der Idiot!

Olivia stöhnte genervt auf und verdrehte die Augen. Dabei ließ sie ihren Schlüssel los, den sie in der Jackentasche umklammert hielt, zog die Jacke aus und schlich im Dunkeln nach oben ins Bad.

An diesem Abend konnte Olivia nicht einschlafen. Sie wälzte sich die halbe Nacht unruhig umher, weil sie sich sicher war, dass sie auf keinen Fall mehr von Colin wollte als seine Freundschaft. Aber wie sollte sie ihm das klarmachen, ohne ihm wehzutun?

Letztlich kam sie zu dem Schluss, dass es ohne Enttäuschung nicht ging. Diese Erkenntnis raubte ihr allerdings noch mehr den Schlaf, denn sie hasste es, andere Menschen zu verletzen. Sie wusste selbst, wie schrecklich dieses Gefühl war.

Je länger Olivia in ihrem Bett wach lag und grübelte, umso verhasster wurde ihr der nächste Morgen.

Denn wie sollte sie diesen verdammten Schultag überleben, wenn sie todmüde war?

## BEGEGNUNGEN

Am nächsten Morgen klingelte der Wecker. Laut und schrill. Und viel zu früh.

Olivia hob die Hand und versetzte diesem Quälgeist einen gezielten Hieb an die richtige Stelle. Dadurch verfiel er in den sogenannten Schlummer-Modus, der ihr laut Bedienungsanleitung zu weiteren drei Minuten Schlaf verhelfen sollte.

Wie oft Olivia das an diesem Morgen getan hatte, konnte sie nach einiger Zeit nicht mehr zuverlässig sagen. Also erschien es ihr irgendwann sinnvoller, sich doch aus dem Bett zu quälen und ins Badezimmer zu schleppen. Als sie schließlich zum Frühstück hinunterging, war ihre Mutter bereits auf dem Weg zur Arbeit.

Nora Kleine arbeitete in einem urigen Buchladen, in dem sie viel Zeit verbrachte und der ständig um seine Existenz kämpfte. Normalerweise frühstückten Olivia und ihre Mutter zusammen und trafen sich beim gemeinsamen Abendessen wieder. Auf diese Rituale legte Nora sehr viel Wert, um wenigstens ein bisschen das Gefühl zu haben, ein normales Familienleben zu führen.

An diesem Morgen sahen sich die beiden zwar nicht mehr, aber Nora hatte ihrer Tochter trotzdem etwas Gutes tun wollen und ihr eine Schüssel Cornflakes hingestellt, die nun völlig pampig waren. Das war allerdings unter den gegebenen Umständen geradezu ideal, denn zum Hinunterschlingen hatten sie eine optimale Konsistenz erreicht.

Nachdem Olivia alles in sich hineingelöffelt hatte, sagte ihr ein Blick auf die Uhr, dass sie verdammt spät dran war. Genervt verzog sie den rechten Mundwinkel und atmete tief durch. Sie würde auf jeden Fall zur Haltestelle rennen müssen, damit der Bus um zehn nach sieben nicht ohne sie weiterfuhr. Diese Erkenntnis

und die absolute Unlust, den Morgen mit einem Dauerlauf durch den herbstkalten Regen zu beginnen, ließen ihre Motivation, zur Schule zu gehen, augenblicklich ins Bodenlose sinken.

Einige kostbare Sekunden dachte sie ernsthaft darüber nach, ob sie nun rennen oder ausnahmsweise den Unterricht schwänzen sollte. Doch dann sprang sie rasch von ihrem Stuhl auf, schnappte sich Schultasche und Jacke quasi im Vorbeilaufen, riss die Haustür auf und zog sie schwungvoll hinter sich zu, um im selben Moment die mahnende Stimme ihrer Mutter im Kopf zu hören, die fragte: *Hast du auch deinen Schlüssel eingesteckt?*

Verdammt! Der lag tief versunken in den unendlichen Weiten der Tasche ihrer Lederjacke, die sie am Abend zuvor zur Probe getragen hatte. Jetzt hatte sie aber ihre Jeansjacke an.

„Shit, shit, shit!“, fluchte Olivia, rannte los und kam wie ein gehetztes Tier genau im selben Moment, in dem der Bus an der Haltestelle hielt, um die letzte Ecke. Erleichtert stellte sie fest, dass sie lediglich einen Endspurt hinlegen musste, um gemütlich einsteigen und sich einen netten Platz am Fenster suchen zu können.

Erst als sie lässig die Stufen ins warme Innere des Busses erklimmen wollte und ein wenig stolz auf sich war, dass sie doch gar nicht so unsportlich war, sah Olivia, wie sich die nächste Katastrophe vor ihr zusammenbraute.

Der Bus war brechend voll. Das bedeutete, in stickiger, regenfeuchter Luft sehr nah an fremde Menschen gepresst zu werden und eine halbe Stunde in einem schaukelnden Ungetüm gefangen zu sein. Heute war wirklich nicht ihr Glückstag. Es konnte kaum noch schlimmer werden!

Völlig genervt verdrehte Olivia ihre Augen, senkte den Kopf und drängelte sich an den Fahrgästen vorbei zum Drehgelenk des Busses. Sie wollte wenigstens einen Platz an einer weiter unten befestigten Stange haben, damit sie nicht wieder bei einer Vollbremsung durch den Bus segelte und auf dem Schoß eines frem-

den Kerls landete, so wie es ihr in der vergangenen Woche passiert war.

Nachdem sie den ersehnten Platz ergattert, ihre Tasche auf dem Boden zwischen den Füßen eingeklemmt und es sich an der Stange bequem gemacht hatte, verfiel sie in ein stilles Zwiegespräch mit sich selbst und beklagte sich schlecht gelaunt darüber, wie verdammt ungerecht das Leben doch zu ihr war.

Ihre Schullaufbahn war bisher nicht ganz reibungslos verlaufen. Nach der Grundschule war Olivia zum Gymnasium gegangen und hatte eigentlich ordentliche Noten mit nach Hause gebracht. Jedoch hatte die Trennung ihrer Eltern unter anderem Auswirkungen auf ihre schulischen Leistungen gehabt, sodass sich bereits am Anfang des siebten Schuljahres abgezeichnet hatte, dass sie die Schule wechseln musste.

Schließlich hatte sie im Sommer einen sehr guten Abschluss gemacht und wollte ihr Abitur nun doch nachholen. Ihre häusliche Situation hatte sich stabilisiert, daher versuchte sie, ihre zweite Chance sinnvoll zu nutzen.

Leider fühlte sie sich an ihrer neuen Schule nicht besonders wohl. Sie hatte kaum Freunde und die Lehrer waren viel strenger als an ihrer vorherigen Schule. Olivia meinte, dort fehl am Platze zu sein. Eigentlich hatte sie sich darauf gefreut, neu anfangen zu können. Neue Leute, neue Lehrer, neue Fächer. Aber die Realität sah anders aus.

In diesem desolaten Zustand lebte Olivia seit zwei Monaten. Die Herbstferien standen vor der Tür und diese Zeit wollte sie dazu nutzen, sich darüber klar zu werden, ob sie an dieser Schule bleiben sollte oder nicht.

Allerdings hatte sie in diesem Moment ein ganz anderes Problem, denn sie stand vollkommen durchnässt in dem muffigen Bus, spürte das unangenehme Gefühl ihrer Kleider auf der Haut und musste gegen die Übelkeit ankämpfen, die in ihr aufstieg.

Um sich ein wenig abzulenken, drehte sie sich zur anderen Seite.

Auf das, was sie dort erwartete, war sie jedoch weder vorbereitet, noch hätte sie jemals daran geglaubt, dass so etwas möglich war. So schnell, wie es sie packte, begriff sie überhaupt nicht, was vor sich ging.

Innerhalb eines Wimpernschlags hörte die Welt um sie herum auf zu existieren, verschwamm, löste sich auf. Sie versank in einer absoluten Stille, in einem Nichts, in tiefem Schwarz. So tief-schwarz wie die Augen, in die Olivia jetzt blickte. Sie hörte nichts, sie fühlte nichts, alles war richtig und so wie es sein sollte. All ihre Sinne und jede Faser ihres Körpers waren fixiert auf diese beiden tief dunklen Unendlichkeiten, in die sie hineinfiel, in denen sie ertrank, ohne auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden, gerettet werden zu wollen.

Je weiter sie in diese dunklen Augen eindrang, umso intensiver spürte sie, wie sich ihr Innerstes mit dem ihres Gegenübers verband und sich ihr eine einmalige Welt offenbarte, die man weder mit Worten beschreiben noch mit Farben hätte malen können. Sie schien in ihrer Vollkommenheit selbst für jene kaum fassbar zu sein, die sie mit eigenen Augen erblickten. Olivia sah jedoch nicht nur, sondern fühlte diese Welt in ihrem eigenen Körper, wusste mit einem Mal, wie sie schmeckte und roch, als sei sie in ein anderes Universum eingetaucht.

Ihre Neugier drängte sie unaufhaltsam vorwärts zu dem Kern dieser Welt. Ein leichtes Glimmen, das wie eine kleine Galaxie erschien, die sich spiralförmig kreisend bewegte und sie immer weiter in ihren Sog zwang, zog ihre gesamte Aufmerksamkeit auf sich. Ihr Körper begann sich aufzulösen, all ihre Empfindungen, all ihr Sein verschwanden. Sie konzentrierte sich ausschließlich auf dieses unbegreifliche Schimmern, das für einen Moment der Mittelpunkt in ihrem Leben war und sie anzog wie das Licht die Motte, eine Sonne ihre Planeten oder ein schwarzes Loch Materie.

Zum Greifen nah, entglitt es ihr jedoch plötzlich genauso unerwartet, wie es begonnen hatte, und entließ sie unvorbereitet in die Realität.

Abgeschnitten von jeglichem Zeitgefühl, erschien ihr die Dauer dieser Begegnung wie ein ganzes Leben und war doch nach wenigen Sekunden wieder vorbei. Verdutzt realisierte sie das ebenso verwunderte Gesicht, das zu dem Augenpaar gehörte, und drehte sich teils erschrocken, teils verlegen blitzschnell weg.

Ihr Herz raste, und ihr Körper zitterte vor Aufregung, während ihr Magen rebellierte. Hoffentlich musste sie sich nicht übergeben.

War das gerade wirklich geschehen?

Bisher nicht gekannte Gefühle durchfluteten sie, tausend Gedanken schossen durch ihren Kopf, wirbelten alles durcheinander und machten das Erlebte noch unbegreiflicher, als es bereits war.

Für den Rest der Busfahrt wagte es Olivia nicht mehr, sich zu bewegen. Sie hatte Angst, dass sich diese außergewöhnliche Begebenheit wiederholen könnte, während sie sich gleichzeitig davor fürchtete, es nur geträumt zu haben.

Unsicher, welche Variante sie schlimmer finden würde, achtete sie darauf, gleichmäßig weiterzuatmen und beschloss, sich nicht mehr umzudrehen.

Nach einer Weile hatte sie sich etwas beruhigt und versuchte, sich mit Dingen in ihrer Umgebung abzulenken. Sie beobachtete deshalb einen Mann, der eingeschlafen war und unentwegt mit seinem Bein zuckte. Dabei trat er jedes Mal einen anderen Fahrgast, der sich zwar darüber ärgerte, aber nichts dagegen unternahm. Olivia fragte sich, ob der Schlafende bis zu seinem Ziel aufwachen würde oder schon längst daran vorbeigefahren war.

An welcher Haltestelle derjenige, mit dem sie offenbar mehr als nur flüchtige Blicke ausgetauscht hatte, wohl aussteigen musste? Stand er noch immer hinter ihr? Olivia meinte, seine Anwesenheit

durch die Wärme, die er ausstrahlte, auf ihrem Rücken zu spüren. Wieso dachte sie denn schon wieder darüber nach?

Schnell richtete sie ihre Aufmerksamkeit zurück auf die anderen Fahrgäste und musste sich regelrecht dazu zwingen, ihre Gedanken nicht zu ihm schweifen zu lassen.

So hielt sich Olivia mit Belanglosigkeiten über Wasser und hoffte insgeheim, dass sie sich die intensive Verbindung, die sie mit diesem Fremden eingegangen war und gegen die sie sich nicht eine Sekunde hatte wehren können, nur eingebildet hatte. Eine Erfahrung, die ihr gesamtes Innenleben in Aufruhr brachte und ein kribbeliges Gefühl hinterließ.

Der Bus hielt für Olivias Geschmack viel zu schnell vor der Schule an, und sie wagte einen letzten, vorsichtigen Blick.

Nicht einen Millimeter hatte er sich von seinem Platz bewegt und reagierte sofort auf ihre Bewegung. Überrascht und mit ernstem Gesicht schaute er sie an. Olivia konnte es nicht fassen. Sie hatte es sich nicht eingebildet. Das wäre ja auch zu einfach gewesen!

Ihr blieb also nichts anderes übrig, als sich wegzudrehen, auszusteigen und sich in ihren Schultag hineinzuwurfen, der sie, wie ein Schwall kaltes Wasser ins Gesicht, ernüchtern würde, damit sie garantiert zurück in der Realität landete.

Außerdem wollte Olivia diesen neuen, geheimen Ort erforschen, der tief in ihr verborgen lag, um Antworten auf ihre Fragen zu erhalten. Dafür brauchte sie Ruhe und Sicherheit. Und was wäre besser dazu geeignet, als eine Schulstunde?

Allerdings wäre auch das zu einfach gewesen.

Die Kette der unerwarteten Dinge, die sich momentan in ihrem Leben aneinanderreiheten, riss scheinbar nicht ab.

In sich versunken und völlig durcheinander, trottete sie in einer Traube von Schülern, die mit ihr aus dem Bus gestiegen war, zum Schulgebäude.

Es hatte zwar aufgehört zu regnen, doch ihre feuchten Schuhe knatschten bei jedem Schritt. Auf dieses Geräusch konzentriert, versuchte sie alles andere um sich herum, auszublenden. Sie verkroch sich in ihrer Jeansjacke und sehnte das vertraute Gesicht ihrer Freundin Tatjana herbei. Mit ihr gemeinsam würde Olivia den Schultag überleben und auf den Boden der Tatsachen zurückkehren.

Gerade wollte sie die große, gläserne Eingangstür öffnen, als sich eine Hand an ihr vorbei auf den Türgriff legte und diese vorsichtig aufzog.

„Nach dir“, sagte eine Stimme, deren Klang Olivia leicht erschauern ließ. Sofort war sie sich sicher, diese schon einmal gehört und ähnlich darauf reagiert zu haben. Doch es wollte ihr einfach nicht einfallen, wann das gewesen war. Aus Neugier auf den Sprecher blickte sie auf, und zu ihrer Verblüffung fand sie sich im nächsten Moment in den verwirrenden Tiefen jener unendlich dunklen Augen wieder.

„Vielen Dank“, murmelte sie und stellte überrascht fest, dass auch ihre Stimme eine Reaktion bei ihm auslöste, die wesentlich faszinierender und zugleich auch ein wenig befremdlich war. Ihr Klang hatte kaum die Luft erfüllt und ihn erreicht, als der geheimnisvolle Schimmer, dem sie kurz zuvor derart verfallen gewesen war, dass sie alles um sich herum vergessen hatte, im Inneren dieser Augen golden aufblitze und dann wie ein reflektierter Schatten in Sekundenschnelle gleichzeitig von einer Seite der Augen zur anderen huschte und verschwand.

Wie vom Blitz getroffen standen sie einander gegenüber und wagten es nicht, zu atmen. Weder er noch sie.

Bevor Olivia die Situation erfassen konnte, ging auch dieser Augenblick schlagartig vorüber.

Sie war mitten in der Tür stehen geblieben und stolperte unbeholfen ins Gebäude, weil sie von einem ungeduldigen Schüler angerempelt wurde.

„Liv!“ Tatjana quälte sich durch die überfüllte Eingangshalle und kam auf sie zugelaufen. Ihr Rufen und Winken zog Olivias Aufmerksamkeit auf sich und sie blickte ihre Freundin verwundert an.

Erst nachdem sie ihr Gleichgewicht wiedergefunden hatte, drehte sie sich zurück zur Tür und entdeckte dort erneut den Fremden. Er starrte mit verblüfftem Gesichtsausdruck vor sich auf den Boden und schien nachzudenken, hob dann die Augenbrauen und schüttelte schließlich leicht den Kopf. Als er aufschaute und in der Menge offenbar nach ihr suchte, begann Olivias Herz zu rasen. Doch bevor sich ihre Blicke ein weiteres Mal treffen konnten, packte Tatjana sie am Arm und hatte damit ihre volle Aufmerksamkeit.

„Ah, hallo, Liv! Ich dachte schon, du würdest heute nicht mehr kommen“, begrüßte ihre Freundin sie überschwänglich. „Du musst mir unbedingt deine Mathe-Hausaufgaben zeigen. Eine der Aufgaben habe ich überhaupt nicht verstanden. Und als ich dich gestern Abend anrief, hast du das Handy wohl nicht gehört, weil du bei der Probe warst.“

Überrumpelt von Tatjanas Wortschwall, der sich lautstark über sie ergoss, schaute Olivia ihre Freundin fassungslos an.

„Liv, was ist denn mit dir los? Du siehst ja aus, als wäre dir ein Geist erschienen!“, meinte Tatjana und sah sie ähnlich verwirrt an.

Wie benommen und etwas überfordert von den Gefühlen, die in ihr tobten, starrte Olivia in Tatjanas besorgtes Gesicht, das so überhaupt nicht zu ihrer fröhlichen Natur passen wollte. Dieser seltsame Kontrast löste in ihr sogleich ein unkontrolliertes Lachen aus, das gleichzeitig eine befreiende Wirkung auf sie hatte und all die Anspannung von ihr abfallen ließ.

„So schlimm war es auch nicht!“, prustete Olivia los und ihre Freundin stimmte in das erlösende Gelächter ein.

„Komm, ich brauche jetzt echt deine Hilfe wegen Mathe. Wir haben noch fünf Minuten Zeit. Bitte!“, flehte Tatjana und zog sie durch die Menschenmenge zu einem ruhigen Platz, der etwas abseits des Gedränges lag.

Auf dem Weg dorthin ließ Olivia ihren neugierigen Blick ein letztes Mal durch die Eingangshalle schweifen. Voller Hoffnung, diesem intensiven Blick ein weiteres Mal zu begegnen und das geheimnisvolle Schimmern zu bewundern. Doch leider waren diese aufregenden Augen gemeinsam mit der dazugehörigen Person einfach in der Menge verschwunden.

Die ersten Stunden vergingen wie im Fluge, und obwohl Olivia ihre Lieblingsfächer Mathematik und Englisch hatte, konnte sie sich kaum auf den Unterricht konzentrieren. Sie dachte unentwegt über diese verwirrenden Begegnungen nach und fragte sich, warum sie diesen Fremden nicht bereits zuvor getroffen hatte oder er ihr zumindest aufgefallen war.

Am liebsten hätte sie ihre Freundin gefragt, ob sie wusste, wer er war, denn Tatjana kannte an ihrer Schule wirklich viele Leute. Doch sie entschied sich dagegen. Es war Olivia unangenehm, mit jemandem darüber zu sprechen, was ihr an diesem Morgen passiert war. Wenn man es genauer betrachtete, war es sogar ziemlich albern, denn an so etwas wie Liebe auf den ersten Blick oder Schicksal glaubte sie ohnehin nicht.

Bald rückte die große Pause näher und sie spürte, wie ihre Nervosität immer weiter anstieg. Sie musste den Unbekannten einfach wiedersehen!

Nach dem Klingeln trennte sich Olivia von Tatjana unter dem Vorwand, Sven wegen ihres Schlüsselproblems zu suchen und schlenderte über den Schulhof. Doch fand sie zu ihrer Enttäu-

schung nicht das, wonach sie suchte, sondern nur denjenigen, den sie vorgegeben hatte finden zu wollen.

Sven war im letzten Schuljahr vor dem Abitur, sehr beliebt und in diesem Jahr zum dritten Mal in Folge zum Stufensprecher gewählt worden. Das lag nicht nur daran, dass er wirklich richtig gut aussah - soweit Olivia das als Schwester beurteilen konnte -, sondern auch daran, dass er ständig blendender Laune war. Es umgab ihn permanent eine außergewöhnlich positive Aura, die jedem in seiner Nähe ein gutes Gefühl vermittelte. Er war eher der sportliche, durchtrainierte Typ und viele Mädchen waren hinter ihm her. Ab und zu traf er sich zwar locker mit einigen von ihnen, aber festlegen wollte er sich nicht. Allerdings war sich Olivia sicher, dass jede Einzelne von seinen Anwärterinnen der festen Überzeugung war, die Auserwählte zu sein.

Sein unbeschreiblicher Charme sorgte dafür, dass ihm niemand lange böse sein konnte. Er schaffte es immer wieder, alle in seinen Bann aus Fröhlichkeit und guter Laune zu ziehen.

Aus diesem Grund hatte Olivia ihn nie zurückgerufen und sogar in den letzten zwei Wochen ihre Pausen in der Nähe der Mädchentoiletten verbracht. Nur damit sie ihm bloß nicht über den Weg lief.

Kaum hatte Sven sie entdeckt, stürmte er in ihre Richtung und strahlte sie mit seinem *Gib mir eine Chance, Livi!* -Lachen an.

Bevor er sie erreichen konnte, wechselte Olivia die Richtung und versuchte sich der Konfrontation zu entziehen. Natürlich hatte sie auch am Tag zuvor ebenfalls mit Absicht versäumt, ihn zurückzurufen.

Schneller, als sie gedacht hätte, schlug Sven einen kleinen Haken, ergriff ihr Handgelenk und legte ihr so fest den Arm um die Schultern, dass Olivia sich geschlagen geben musste.

„So, Schwesterchen, wenn du mich schon nicht zurückrufst, dann entkommst du mir wenigstens hier in der Schule nicht mehr“, sagte er mit einer Mischung aus Spaß und Ärger.

Olivia unternahm einige hoffnungslose Versuche, sich aus seiner Umarmung zu winden und zischte dabei: „Ich rede nicht mit dir und du weißt auch ganz genau warum!“

Ihr Bruder lockerte zwar seinen Griff, damit sie mehr Luft zum Atmen hatte, aber an Flucht war keineswegs zu denken. Sven war zwei Köpfe größer und viel stärker als sie. „Du verstehst das einfach nicht. Das soll eine Vater-Sohn-Tour werden. Ich bin 18 und ziehe bald aus. Vermutlich möchte Dietmar nur einige Lebensweisheiten oder so ein Zeug an mich weitergeben. Eben ein Gespräch unter Männern führen.“

Olivia starrte ihn fassungslos vor Wut an.

„Ich kann ja weghören, während er dich aufklärt. Ist das nicht ohnehin schon zu spät?“, fauchte sie noch aufgebracht, versuchte es aber zu vermeiden, ihm mitten auf dem Schulhof eine Szene zu machen. Die meisten seiner Mitschüler und Freunde wussten nicht einmal, dass sie Geschwister waren, und schauten etwas verwirrt und neugierig zu ihnen hinüber.

„Vater-Sohn-Tour? Habt ihr mal an das Vater-Tochter-Ding gedacht, das da ebenfalls existiert?“, flüsterte sie ihm stinksauer zu. Doch anstatt sich von ihren Worten beeindruckt zu lassen, lachte Sven in seiner einnehmenden Art, der kaum jemand widerstehen konnte.

„Livi, es geht hier nur um drei Tage. Ich nehme ihn dir nicht für immer weg. Wir kommen am Mittwoch vom Segeln zurück, und wenn du schon gepackt hast, hole ich dich höchstpersönlich ab, sobald wir wieder zu Hause sind.“

Sven wusste, dass sie eifersüchtig auf ihn war und sich von den beiden ausgegrenzt fühlte. Deshalb bemühte er sich ganz besonders um sie, damit es ihr ein wenig besser ging.

Olivia fiel es nicht mehr so leicht, jemandem zu verzeihen, seit ihr Vater sie verlassen hatte. Sie hatte sogar ständig das Gefühl, ein schwelendes Feuer in der Brust zu haben, das sie von innen verbrannte und schrecklich wütend machte. Egal, wie oft Dietmar sie drückte und ihr versicherte, sie trotz allem zu lieben, Olivia spürte jedes Mal diese dumpfe Traurigkeit in sich, wenn er sie enttäuschte. Oftmals bemerkte sie erst im Nachhinein, dass sie deshalb Menschen verletzte und von sich stieß, die es eigentlich nicht verdient hatten, nur um ihren eigenen Schmerz ein wenig zu lindern.

Während sie langsam zu Svens Freunden schlenderten, begann sie allmählich zu erahnen, dass es auch dieses Mal gar nicht Sven war, auf den sie wütend sein sollte. Deshalb hielt sie lieber den Mund und versuchte sich etwas zu beruhigen. Arm in Arm erreichten sie die kleine Gruppe, die er am anderen Ende des Schulhofes stehen gelassen hatte.

Er wollte sie doch wohl nicht offiziell seinen Freunden vorstellen? Da verstieß er absolut gegen die Regeln!

Es war nur diese eine Bedingung gewesen, die Olivia gestellt hatte, als sie sich von ihm hatte überreden lassen, das Abitur an seiner Schule zu machen. Sie wollten ihre eigenen Wege gehen und sich nicht als Bruder und Schwester outen. Sie hatten nicht einmal den gleichen Nachnamen, da Dietmar bei der Hochzeit Stellas Namen angenommen hatte.

Doch Sven konnte es nicht sein lassen, schob sie wie eine Trophäe in die Mitte und erklärte lachend: „Schaut mal her, das ist meine kleine, kratzbürstige Schwester Livi, die seit zwei Wochen nicht mit mir geredet hat!“

Olivia schoss die Hitze ins Gesicht, denn ihr war diese Situation mehr als peinlich und das machte sie zugleich noch wütender. So nett Svens Freunde sie auch begrüßten, sie gehörte eindeutig nicht zu den Menschen, die gerne im Mittelpunkt standen. Deshalb war

sie unendlich froh, als der Schulgong das Ende der Pause verkündete.

„Ich habe meinen Schlüssel vergessen ...“, fing sie hastig an, doch Sven unterbrach sie einfach. „Kein Problem“, antwortete er, „dann nehme ich dich nach der letzten Stunde mit zu mir und du rufst deine Mutter an und sagst ihr, dass ich dich später nach Hause bringe.“

Olivia strahlte ihn erleichtert an. „Ok, bis dann.“

Er lachte fröhlich und wuschelte ihr gut gelaunt über die Haare. Sie waren beide froh, dass es jetzt wieder so unkompliziert zwischen ihnen lief.

Mit diesem Hochgefühl schlenderte Olivia in die nächste Stunde und konnte sich dank der Ablenkung durch Sven etwas besser auf den Unterricht konzentrieren. Ihre Nervosität meldete sich erst wieder, als sie in der Mittagspause mit Tatjana in die Mensa ging.

Nachdem sie sich das Essen geholt und einen freien Platz gefunden hatten, spähte Olivia durch den gesamten Raum, ganz unauffällig – dachte sie zumindest.

Doch als sie zufällig in das Gesicht ihrer Freundin schaute, die sie mit einem wissenden Lächeln beobachtete, fühlte sie sich sofort ertappt. Verlegen strich sie sich die Haare hinter ihr Ohr.

„Was ist?“

„Das wollte ich dich gerade fragen“, antwortete Tatjana, zog ihre Augenbrauen vielsagend hoch, verschränkte ihre kurzen Arme vor der Brust und lehnte sich zurück.

Olivia setzte einen unschuldigen Blick auf und zuckte mit den Schultern. „Nichts! Was soll mit mir sein?“

Daraufhin fing ihre Freundin lautstark an zu lachen und meinte kopfschüttelnd: „Du müsstest dich mal sehen! Dann würdest du so was nicht behaupten.“

Am liebsten wäre Olivia im Boden versunken. Sie hatte das Gefühl, dass sämtliche Gespräche in ihrer Nähe abrupt abrissen und

sich alle Augenpaare auf sie richteten. Sie starrte Tatjana peinlich berührt an, vergewisserte sich, dass die anderen sie nicht wirklich beobachteten, lehnte sich nach vorn und fragte mit gedämpfter Stimme: „Was meinst du damit?“

Tatjana beugte sich ebenfalls über den Tisch und flüsterte: „Du kommst total verwirrt in die Schule, bist kaum ansprechbar und schaust dich ständig um, als ob du jemanden suchen würdest. Meinst du, ich hätte diesen hübschen Kerl, der heute Morgen mit dir an der Tür stand, nicht gesehen?“

Olivia biss sich auf die Unterlippe. Ach, er hatte gut ausgesehen? Sie konnte sich gar nicht an sein Gesicht erinnern, sondern nur an seine Augen. Tatjana war wohl doch aufmerksamer, als sie ihr zugetraut hatte.

Genervt verdrehte Olivia ihre Augen, lehnte sich wieder zurück und nahm ihr Getränk in die Hand, um die Situation zu überspielen. Sie starrte in ihr Glas und war sich nicht sicher, wie sie darauf reagieren sollte. Tatjana schien ihr Unbehagen hingegen nicht besonders zu interessieren, denn prompt begann sie, Olivia mit Fragen zu überhäufen.

„Los, sag schon! Wer war das? Woher kennst du ihn? Wo kommt er her? Ist er hier auf der Schule? Wie heißt er? Mann, war der süß!“

Verdammt, jetzt steckte sie in der Klemme!

Es gab für Olivia nur zwei Möglichkeiten, darauf zu reagieren.

Entweder sie gab ihr Interesse an dem Unbekannten zu und erzählte Tatjana alles. Oder aber sie leugnete es und riskierte, dass Tatjana sauer auf sie wurde.

Bei der ersten Möglichkeit handelte es sich um einen dieser Freundschaftsbeweise, die ihr besonders schwerfielen, weil es um ihre eigenen Gefühle ging. Würden sie jemals diesem Fremden gemeinsam begegnen, war ihr jetzt schon klar, dass sich Tatjana auf irgendeine Art auffällig benehmen und sie selbst vor Scham im Boden versinken würde. Andererseits würde sie Tatjana ver-

letzen, wenn sie nichts sagte, und das konnte sogar das Ende ihrer Freundschaft bedeuten, denn eigentlich hatte man vor seiner besten Freundin keine Geheimnisse. Diese Art von Vertrauen war schließlich genau das, was eine Freundschaft ausmachte.

Für Olivia gab es jedoch kaum einen Zweifel daran, für welchen Weg sie sich entscheiden würde. Sie schaute Tatjana ernst in die Augen und sagte abweisend: „Ich weiß nicht, wovon du sprichst.“

Tatjanas Lächeln verschwand und ein enttäuschter Ausdruck erschien auf ihrem Gesicht.

„Dann nicht“, meinte sie offensichtlich verletzt, zuckte mit den Schultern, schaute in eine andere Richtung und blieb den Rest des Tages recht wortkarg.

Nach der letzten Stunde ging Olivia zum Schülerparkplatz. Natürlich hielt sie wieder Ausschau nach dem Besitzer dieser unvergesslichen Augen, hatte aber auch dieses Mal kein Glück. Stattdessen steuerte sie auf Svens Wagen zu, sobald sie ihn entdeckt hatte.

Ihr Bruder saß bereits hinter dem Lenkrad und spielte an seiner Musikanlage herum. Sie ging zur Beifahrertür, öffnete diese und warf sich frustriert auf den Sitz.

Sven grinste sie breit an, hielt eine selbstgebrannte CD hoch und schob sie in den Player. Augenblicklich ertönte die Musik von Olivias Band, die ein Freund von Colin im Proberaum mit ihnen aufgenommen hatte und die bei Myspace zum Download freigegeben war.

Mit aufgerissenen Augen rief Olivia: „Oh nein! Bitte nicht!“

Sven drehte die Musik aber noch lauter und ließ genüsslich die Fenster runter. Sie wurde das Gefühl nicht los, dass er sich für die Funkstille zwischen ihnen ein wenig an ihr rächen wollte. Lachend fuhr er los und amüsierte sich über die Reaktion seiner Schwester.

Olivia lief hochrot an und versuchte verzweifelt, die CD zu stoppen. Jedoch versagte sie auf ganzer Linie und versank entmutigt in

ihrem Sitz, die Hände vor das Gesicht geschlagen, damit sie niemand erkannte.

Um auf die Hauptstraße zu gelangen, fuhren sie an der Bushaltestelle, an der Olivia sonst immer einstieg, vorbei und mussten kurz am Ende der Straße halten. Unzählige ihrer Mitschüler standen dort.

Glücklicherweise endete der erste Song in diesem Moment und es entstand eine Pause, bis der Nächste begann. Sie nahm ihre Hände hinunter und sah Sven flehend an. „Bitte, mach wenigstens die Fenster wieder hoch oder die Musik leiser. Die wollen das bestimmt nicht hören!“ Dabei zeigte sie mit einer Hand auf die Mitschüler, schaute selber kurz in ihre Richtung und erstarrte.

Da stand er, einfach so, und wartete auf den Bus.

Vielleicht sollte sie aussteigen und auch mit dem Bus fahren?

Doch in diesem Moment begann das neue Lied auf der CD. Zu Beginn war ein Klavier zu hören, das mit einer kurzen Melodie den Song einleitete. Erst nach einigen Takten setzte Olivias Gesang ein.

Als folgte er einem dringenden Ruf, hob der Fremde plötzlich den Kopf und schaute sich suchend um. Sein Blick drohte ihnen zu treffen, doch das ging Olivia entschieden zu weit. Diese vergangenen Momente waren zwar das Wundervollste, was sie je erlebt hatte, aber drei davon an einem Tag waren einfach zu viel!

Noch immer von ihren heftigen Gefühlen verunsichert, drückte sie sich in ihren Sitz, blickte zu Boden und ließ ihre Haare ein wenig ins Gesicht fallen, um es damit zu verdecken. Ihr Magen krampfte sich zusammen, ihr Herz pochte wild, und sie atmete flach, in der Hoffnung, sich irgendwie in Luft aufzulösen.

Vorsichtig warf sie einen Blick durch die Haarsträhnen und beobachtete, wie ihr Bruder seinen Arm hob und jemanden grüßte. Kannte er den Typen etwa?

Den Rest des Nachmittags verbrachten Olivia und Sven bei ihm zu Hause und fuhren später zu seinem Freund. Der hatte einen eigenen Radiosender im Internet aufgezogen und war ständig auf der Suche nach aktuellen Infos zu Events aus der Umgebung. Nachdem Sven seine Schwester vorgestellt und die CD zu ihm hinübergeschoben hatte, bestand sein Freund darauf, einen Song von ihrer Band zu spielen und den bevorstehenden Auftritt anzukündigen. Olivia hatte keine Ahnung, ob und wie viele Leute sich so etwas anhörten, dennoch ließ sie sich zu einem kurzen Interview überreden und hatte eine Menge Spaß an diesem Nachmittag!

Abends im Bett ließ sie sich auf die Kissen fallen und begann darüber nachzudenken, was für ein verrückter Tag hinter ihr lag.

Die Zeit mit Sven war wirklich toll gewesen, und sie nahm sich vor, künftig mehr mit ihm zu unternehmen.

Der Streit mit Tatjana warf allerdings einen Schatten auf ihre Erlebnisse, und Olivia beschloss, ihn gleich am nächsten Tag aus der Welt zu schaffen. Manchmal wurde einem erst bewusst, wie wichtig eine Freundschaft war, wenn sie einen Riss bekam. Egal, wie klein er war.

Während ein Schwarm aufwirbelnder Schmetterlinge in ihrem Bauch zu tanzen begann, ließ sie vorsichtig ihre Gedanken zu dem wirklich aufregenden Teil des Tages gleiten. Unwillkürlich stahl sich ein Lächeln auf ihre Lippen, das immer breiter wurde. Olivia versuchte, sich ein Bild von dem Fremden in Erinnerung zu rufen, doch es fiel ihr unwahrscheinlich schwer. Jener geheimnisvolle Augenblick, in dem sie scheinbar auf diese unbeschreibliche Weise mit ihm verbunden gewesen war, hatte so eine mächtige Wirkung auf sie gehabt, dass sie sich an kein Gesicht mehr erinnern konnte.

Wann sie ihn wohl wiedersehen würde?

Ihre Wangen glühten vor Aufregung und sie griff nach ihrem kühlen Kopfkissen, um es darauf zu pressen. Dabei lachte sie vor sich hin.

Hoffentlich am nächsten Morgen.

Zur selben Zeit, am selben Ort.

Ende der Leseprobe